

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Ein wichtiger Paragraph.

Ein sehr inhaltsschwerer Paragraph in dem Gesetzentwurf betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen ist der auf den ersten Blick ziemlich harmlos erscheinende Paragraph 9. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß die Verwaltungsbehörden von der executivischen Beitreibung der Abgaben und Leistungen an die Bischöfe, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen so lange Abstand zu nehmen haben, als für den betreffenden Sprengel die Einstellung der staatlichen Leistungen dauert. Die Bestimmung entzieht also für den Fall bischöflicher Widerspenstigkeit dem Klerus den Schutz des Staates, der darin besteht, daß die weltliche Behörde auf Ansuchen der geistlichen Stelle von den säumigen Diöcesanen im Wege der Execution die an die Kirche resp. den Klerus zu zahlenden Abgaben einzieht. Es wird damit der Verlust, den die Geistlichkeit durch die Einstellung der staatlichen Leistungen erleidet, in sehr wesentlicher Weise vergrößert. Denn so hoch man auf den Gehorsam der von den Klerikern geleiteten Masse anschlagen mag, so wird man doch in der Ansicht nicht irren, daß dieser Gehorsam sehr bald eine Grenze finden wird, wenn es sich um Geldangelegenheiten handelt. Man wird schwerlich durch die Praxis bezüglich der Annahme Lügen gestraft werden, daß der Erzieher zur Zahlung kirchlicher Abgaben merklich abnehmen wird, wenn der drohende Hintergrund staatlicher Zwangsmaßregeln wegfällig geworden ist, und daß demnach das Deficit, welches in den geistlichen Kassen durch die Zurückhaltung der weltlichen Subsidien entsteht, noch nun ein Wesentliches durch die Verweigerung der Abgaben Seitens der Angehörigen der Sprengel erhöht werden wird. Bekanntlich hört in Geldsachen die Gemüthlichkeit auf und wir befürchten sehr, daß in diesen Sachen auch die Frömmigkeit demselben traurigen Schicksal verfällt. Man hat sich in ultramontanen Kreisen bereits damit getröstet, daß die staatlichen Zuschüsse und Leistungen nicht viel über eine Million Thaler betragen würden und das Fehlen dieser Summe ohne besondere Beschwerde durch den Abwurf von Kirchenvermögen gedeckt werden könne. Ob dieser Trost auch nachhält, wenn dieser Ausfall durch Ausführung des § 9 des Entwurfes vielleicht durch das Doppelte erhöht wird, ist eine andere Frage, besonders wenn noch die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Aussicht gestellte Sequestration des Kirchengutes zur Anwendung gebracht werden sollte. Die Opferwilligkeit der katholischen Bevölkerung, welche schon durch die Heischung des Peterspennings in sehr nachtheiliger Weise in Athem gehalten wird, auch noch durch die Beanspruchung einer Unterstützung für Bischöfe und Geistliche auszunutzen, dürfte doch starkem Bedenken und zwar vornehmlich aus dem Grunde unterliegen, weil sich nach und nach im Volke der Gedanke Bahn brechen wird, daß der ganze klerikale Scandal vermieden würde, wenn das Pfaffenthum sich in Preußen den Gesetzen fügte, deren Befolgung in Oesterreich vom Klerus von allem Anfang an nicht beanstandet worden ist. Der trakehlsüchtige Bischof von Linz glaubte, daß sich etwas Opposition wunderschön machen würde, er erkundigte sich aber vorher in Rom und empfing von dort durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius in Wien die abwiegelnde Antwort, daß er sich den confessionellen Gesetzen ohne Widerstand fügen solle. Nach und nach wird auch die große vom Ultramontanismus betrogene Menge zu der Einsicht kommen, daß eine Politik, welche unter gleichen Verhältnissen in einem Lande den Gehorsam, im andern aber die Rebellion predigt, eine Politik der niederträchtigsten Willkür, und daß es eine Schmach und Infamie ist, wenn dieser Politik die Berufung auf die Religion als schützender Deckmantel dienen muß. Ein Wiener Blatt sagt mit Recht, daß die neueste

päpstliche Bulle, die solche Gegenmaßregeln hervorgerufen hat und solche Verluste verursacht, viel zu theuer, unerschwinglich theuer bezahlt ist und dieser Preis wird sich noch um ein Erkleckliches höher stellen, wenn erst der Staat die ganze Fülle seiner Macht entfaltet hat. Der Vatikan hat die Gewalt des Staates unterschätzt und die Kraft der Kirche zu hoch angeschlagen. Denn wenn auch die Kirche oder richtiger die römische Hierarchie „einen guten Wagen hat und Länder und Städte vertragen kann“, so bezieht sich diese gesunde Konstitution nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen nur auf die Verdauung reichlicher Zuführung; fraglich aber dürfte sein, ob auch bei längerer Abführung, bei etwas strengem Fasten die Festigkeit des Organismus auf die Dauer sich bewähren wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Am Sonntag, den 7. d. Mts. kam hier ein bedeutender Pferdetransport aus der Provinz Preußen an, der für französische Rechnung angekauft und mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn seiner Bestimmung zugeführt werden sollte. Bevor indessen die Weiterreise angetreten werden konnte, erschien plötzlich ein Kommando berittener Schutzleute, welche die ganze Sendung in Beschlag nahmen und nach dem Ostbahnhof eskortirten. Von hier aus wurde der Transport in die Heimath zurückbefördert.

Die nationale Arbeit, die große Industrie und der große Handel, will noch immer keinen recht freudigen Aufschwung nehmen, obgleich der Krach hinter uns liegt und ein Krieg sicher noch in der Ferne ist. Sie steht immer noch gleichsam wie zwischen Thür und Angel und wird durch Nachrichten von französischen Pferdekäufen und Gewehrbestellungen in Oesterreich leicht erschreckt. Es weiß zwar Jedermann seit Jahren schon, daß die Franzosen rüsten und daß dazu viele Pferde und Gewehre gehören, es weiß auch Jedermann, daß zwischen Willen und Ausführung gar viele Hindernisse und wahrscheinlich Jahre liegen werden, aber es geht mit solchen Drohungen wie mit nächtlichen Gespenstergeschichten: wenn Einer zehnmal nicht an sie glaubt, die unbefangene und behagliche Stimmung verderben sie doch und die ist's gerade, deren die nationale Arbeit bedarf. Einen Beweis unter den vielen für das oben Gesagte liefert folgende Correspondenz aus Neustadt E. W., 9. März. In Folge der traurigen Geschäftsstille bietet unsere sonst so industrielle Gegend ein trauriges Bild. Der größte Theil der Fabriken, namentlich Biegeleien, haben den Betrieb eingestellt, deren Hunderte von Arbeitern brodlos geworden sind. Heute kam eine ganze Schaar arbeitsloser Leute, welche bisher in einer Biegelei beschäftigt waren, auf hiesigem Bahnhose an, um nach Berlin überzusiedeln und dort ihr Glück zu versuchen. Leider werden die guten Leute wohl aus dem Regen in die Traufe kommen.

Von dem abgesetzten Bischof Martin von Paderborn existirt ein „Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Unterrichtsanstalten“, welches er im Jahre 1844, da er noch Professor der Theologie in Bonn war, mit Genehmigung des erzbischöflichen Generalvikariats in Köln erschienen ließ. Aus diesem Buche zitiert die „Magdeb. Ztg.“ eine Stelle, in der sich Conrad Martin über die „Pflichten gegen den Staat“ folgendermaßen vernehmen läßt: „Jedes Mitglied des Staates ist zur unverbrüchlichen Treue und Liebe gegen diesen verpflichtet; alle Handlungen, welche die staatliche Ordnung gefährden oder beeinträchtigen, Hochverrath, Auflehnung wider die Gesetze des Staates, Erregung von Unruhe und Unzufriedenheit, sollen ihm ein Gräuelfein.“